

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 37

Artikel: Die Operationen der Hannoveraner und Preussen und die Schlacht bei
Langensalza im Juni 1866

Autor: Scriba, J. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel.

XVIII. Jahrgang. 1872.

Nr. 37.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Die Operationen der Hannoveraner und Preußen und die Schlacht bei Langensalza im Juni 1866 (Fortsetzung). — Erlebnisse eines Sr. Wälfischen Freiwilligen der Loire-Armee im Winter 1870. — Gdrenossenschaft: Kreisreiben. Truppenzusammenzug an der Sitter 1872. Lunenburg: Presse zum Herderrennen. Schaffhausen: Eingabe der Schützen-Gesellschaft der Stadt Schaffhausen an den Regierungsrath betr. die Hebung des Schiesswesens. Thun: Unglücksfälle. — Ausland: Großbritannien: Verhandlungen des Oberhauses über die Beibringung der Hauptleute der Artillerie und Ingenieure. Königgrätz, Explosion. — Verschiedenes: Schreiben des Chefs des Generalstabes an Obrst Ettefel.

Die Operationen der Hannoveraner und Preußen und Die Schlacht bei Langensalza im Juni 1866.

Vorträge, gehalten in der Offiziers-Gesellschaft von Genf im Januar 1872, mit autorisirter Benutzung der hannoverschen Originalberichte der in der Schlacht thätig gewesenen taktischen Einheiten
von J. v. Scriba.
(Fortsetzung.)

Die preussische Armee nahm um dieselbe Zeit (11 $\frac{1}{2}$ Uhr) etwa folgende Position ein:

Rechter Flügel. Die Ausfall-Batterie, gedeckt von der 3. Kompagnie des Ersatzbataillons Nr. 71, stand auf dem Erbsberge in Batterie, eben daselbst wurden der Rest des Bataillons Nr. 71 und das Bataillon Nr. 27 postirt, beide in Kompagnie-Kolonnen auseinander gezogen. Etwa 100 M. dahinter blieb das 3. Landwehrbataillon Nr. 32 in Reserve.

Die beiden noch übrig bleibenden Bataillone der Reserve, das 2. und 3. Bataillon Nr. 20 blieben vorläufig beim Siechenhose stehen.

Auf dem äußersten rechten Flügel gingen 1 $\frac{1}{2}$ Eskadrons Husaren gegen Nügelstedt vor, um ein dortiges Debouchiren zu verhindern. (??)

Centrum. An diese Aufstellung schloß sich links das 1. Landwehrbataillon Nr. 32 an und vermittelte die Verbindung mit dem Centrum.

Das Bad und das Badewaldchen waren besetzt vom 1. Bataillon Nr. 11 (welches hierdurch ganz außer Verbindung mit seinem Treffen kam), vom 1. Bataillon Nr. 25 und von einer Kompagnie des Füsilierbataillons Nr. 11. — Dahinter auf dem Jüdenhügel, als Central- und Schlüsselpunkt der ganzen Stellung, die 3. Apfänder Batterie Nr. 6, die 4. reitende Batterie Nr. 7 und (etwas später) die 3. reitende batterie Nr. 7, gedeckt von 4 Kompagnien des Regimentes Koburg.

Linker Flügel: In und vor Kallenberg's Mühle, sowie an der Salza entlang hatte man aufgestellt:

Das 2. Bataillon Nr. 25 und 3 Kompagnien des Füsilierbataillons Nr. 11, von denen eine als Soutien und zur Sicherung der linken Flanke verwendet war.

Reserve: Die Stadt Langensalza war besetzt vom 2. Bataillon Nr. 11 (aufgestellt beim Erfurter Thore) und 4 Kompagnien Koburg hatten die Sicherung der Stadt gegen einen Angriff von Norden übernommen. Gegen 12 Uhr erhielten jedoch 3 Kompagnien (eine Kompagnie vom 2. Bataillon Nr. 11 und 2 Kompagnien Koburg) den Befehl, gegen Thamsbrück vorzurücken und die linke Flanke zu sichern, weil man in Erfahrung gebracht hatte, daß die dortige Brücke noch praktikabel sei. Alle 3 Kompagnien überschritten ungehindert die Unstrut und besetzten den Ort. So bestand um 12 Uhr, d. h. im Anfange der eigentlichen Schlacht, die preussische Reserve aus 5 Kompagnien und 1 $\frac{1}{2}$ Eskadrons, welche letztere südlich des Jüdenhügels standen, gewiß zu wenig für ein Korps von 13 Bataillonen. Die beiden beim Siechenhose vorläufig zurückgelassenen Bataillone wurden in die Gefechtslinie vorgezogen.

Wir können für die angegebene preussische Aufstellung die Garantie der Richtigkeit um so weniger übernehmen, als die uns zu Gebote stehenden Materialien „der Feldzug von 1866 vom großen preussischen Generalstabe“ und „die Bearbeitung desselben Feldzuges von Knorr nach authentischen Quellen“ wesentlich in ihren Angaben differiren. Wir erlauben uns, dies hier zu konstatiren, um damit andere Angaben des letzteren Werkes auf das richtige Maß der Glaubwürdigkeit zurückzuführen und den Werth der authentischen Quellen zu bezeichnen.

Das offizielle preussische Geschichtswerk sagt nichts

von der Abjendung der 1½ Eskadrons gegen Nägelestedt, sondern gibt an, daß 2 Kompagnien des 1. Bataillons Nr. 25, sowie die 3 Eskadrons bestimmt seien, die Partikular-Bedeckung der auf dem Jüdenhügel aufgefahrenen Batterien zu bilden. Hier setzten sich zunächst die beiden reitenden Batterien des Gros und der Reserve in Batterie, zu denen sich etwas später die Batterie der Avant-Garde gesellte.

Ein solcher Unterschied in den Angaben des offiziellen und des nach „authentischen Quellen“ bearbeiteten, übrigens sehr detaillirt ausgeführten Knorr'schen Werkes ist wohl geeignet, gerechte Bedenken in Bezug auf die Richtigkeit anderer, wichtigerer Angaben hervorzurufen, zumal wenn sie im Widerspruch mit dienstlichen Rapporten des Gegners stehen.

Zweiter Moment.

Der Kampf in der Position an der Unstrut.

Gleich, nachdem die erste Meldung vom Anrücken des Feindes im Hauptquartier zu Merxleben eingetroffen war, hatte die Batterie Laves auf Anordnung ihres Brigade-Kommandeurs, des Oberst de Vaux, schon um 10½ Uhr östlich neben dem Kirchhofe auf dem Kirchberge Position genommen und griff in das Gefecht der Vortruppen ein, als die preussische Batterie fast 3000 M. entfernt, gegen Langensalza aufzuehr und die Infanterie sich dort zum Gefecht entwickelte. Als die feindliche Artillerie dann in wirksamerer Distanz südöstlich bei Langensalza zur Unterstützung des Vorgehens der preussischen Bataillone gegen den Jüdenhügel Stellung nahm, begann die Batterie Laves ein regelmäßiges Feuer. Gleichzeitig wurde die gezogene Batterie Blumenbach der Reserve auf den Kirchberg beordert und rechts rückwärts der Batterie Laves in das Gefecht gebracht. Die preussische Batterie verließ bald ihre Stellung, um alsbald mit den anderen Batterien vereint auf dem Jüdenhügel zu erscheinen, während die hannoverschen Batterien, wie wir gesehen haben, noch um die halbe Batterie Meier der Reserve-Brigade Knezebeck verstärkt wurde. Es entspann sich nun zwischen den 15 Geschützen auf dem Kirchberge und den in vortheilhaftester Position auf dem Jüdenhügel placirten preussischen Batterien ein überaus heftiger, fast 6 Stunden lang ununterbrochen währender Geschützkampf.

Die Brigade de Vaux, welcher nach Räumung des rechten Unstrut-Ufers die Aufgabe zufiel, das Gefecht mit der vor der Stellung erscheinenden feindlichen Infanterie aufzunehmen und das Defilé bei Merxleben zu vertheidigen, hatte sich zu diesem Zwecke folgendermaßen aufgestellt:

Der Kirchberg war mit 4 Bataillonen in 2 Treffen besetzt. Es befanden sich im ersten Treffen:

1. Bataillon des II. Regiments und

1. Jäger-Bataillon

in Kompagnie-Kolonnen mit an den Saum der Höhe vorgeschobenen Tirailleuren, und im zweiten Treffen:

2. Bataillon des II. Regiments und

1. " " III. " (die früh. Vortruppen).

Dem 2. Bataillon des III. Regiments war speziell die Vertheidigung von Merxleben anvertraut. Es hatte sich dazu in Gefechtsordnung formirt. Die beiden Flügelkompagnien nebst den Schützen des Bataillons besetzten die südliche Lisiere des Dorfes und das ihr vorliegende, durch einen Deich geschützte Ufer der Unstrut neben der alten Brücke, während die beiden mittleren Kompagnien sich als Reserve beim Wirthshause an der Chaussee placirten. Sie mußten alsbald noch ½ Kompagnie zur Besetzung der westlichen Lisiere detachiren, und zu demselben Zweck wurde kurz darauf noch eine Kompagnie vom 1. Bataillon des III. Regiments herangezogen.

Das Kavallerie-Regiment der Brigade erhielt seinen Platz hinter dem linken Flügel der Brigade-Aufstellung.

In dieser Stellung unterhielt die Brigade de Vaux in Verbindung mit den beiden Garde-Bataillonen an den Ufern der Unstrut, rechts und links des Brückendefilés bei Merxleben, ein überaus heftiges, von beiden Seiten mit gleicher Zähigkeit und Energie geführtes Feuer-Gefecht. Die preussischen Zündnadel-Gewehre sandten von der nach dem Bade führenden Allee und dem vorliegenden Wiesen-graben einen wahren Hagel von Geschossen gegen die auf der Höhe nur sehr mangelhaft gedeckten Bataillone des ersten Treffens hinauf. Es resultirten hiedurch und durch das Granatfeuer nicht unerhebliche Verluste. — Allein die braven Bataillone bewahrten die größte Ruhe und Kaltblütigkeit, schenkten den fortgesetzten Ermahnungen ihrer Offiziere, die Munition zu sparen, williges Gehör und erwiederten das feindliche Feuer nur dann, wenn sich eine Wahrscheinlichkeit des Treffens bot. Die großen Verluste, welche der Feind nach seiner eigenen Angabe hier erlitt, sowie die zahlreichen, beim späteren Avanciren in der gegnerischen Position gefundenen Leichen beweisen am besten die Wahrheit des Gesagten.

Auch die Vertheidigung von Merxleben hatte guten Erfolg. Es gelang dem Feinde nicht, auf der Chaussee zum Sturme gegen die neue Brücke und nordwestlich der Chaussee bis an's Ufer der Unstrut vorzubringen. Bei Kallenberg's Mühle fochten 3 Kompagnien des 2. Bataillons Nr. 25. Um eine bessere Einsicht in die hannoversche Stellung zu gewinnen und ein freieres Schussfeld zu erlangen, ließ deren Kommandeur „Avanciren“ blasen. Die ganze Schützenlinie erhob sich fast gleichzeitig und ging trotz des verheerenden Feuers ca. 100 M. vor. Als jedoch die bis dahin in Reserve gehaltene 7. Kompagnie, denen sich Schützen-gruppen der 6. und 8. anschlossen, tambour battant, die Chaussee betrat, wurde sie mit einem solchen Hagel von Geschossen überschüttet, daß sie den Angriff aufgeben mußte. Die Kompagnie suchte sofort in den Gräben rechts und links der Chaussee Deckung und betheiligte sich von dort am Gefechte. Einige Schützen schoben sich allmählig immer mehr vor und richteten ausschließlich ein heftiges, wohlgezieltes Zündnadelfeuer auf die bei der Kirche po-

stirte halbe Batterie Meier, welche hiedurch sehr belästigt wurde und erhebliche Verluste erlitt.

Der Artilleriekampf im Centrum gegen die überlegene Geschützzahl des Jüdenhügels dauerte mit unverminderter Heftigkeit und nicht unbedeutenden Verlusten, aber auch mit ersichtlichem Erfolge fort. Die Batterie Blumenbach mußte momentan hinter die Höhe zurückgezogen werden; nach Ergänzung der Munition und Ersatz der verwundeten und todtten Pferde nahm sie alsbald den Kampf wieder auf. Auch die halbe Batterie Meier wurde gegen 12 Uhr beordert, abzufahren, um bei der rückwärtigen Hälfte dieser Batterie die Munition und Bepannung zu ergänzen und nothwendige Reparaturen vorzunehmen.

12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Brigade Bothmer (linker Flügel) hatte, wie wir gesehen haben, den wichtigen Punkt Nägelsstedt verlassen, ohne es für nöthig gehalten zu haben, die Brücke daselbst beobachten zu lassen. Ebenso erscheint es mehr als zweifelhaft, ob man sich preussischerseits die nöthigen Aufklärungen über die Verhältnisse bei Nägelsstedt verschafft habe. Das offizielle Generalstabswerk und die Knorr'sche Relation widersprechen sich in diesem Punkte.

Die Infanterie der Brigade marschirte in geschlossener Pelotonen-Kolonne*) an der äußeren Seite des nach der Unstrut abfallenden Höhenrückens, cotonirt von der gezogenen Batterie Müller, welche sich während des Marsches zweimal in Batterie setzte, um gegen marschirende feindliche Kolonnen zu feuern (der großen Entfernung wegen wohl ohne besonderen Erfolg). — Die reitende Batterie Mertens und das Kavallerie-Regiment der Brigade (Garde-Husaren) eilten der Infanterie voraus bis an die Höhe, welche hinter dem aus nordöstlicher Richtung zur Unstrut fließenden Bache gegen Meryleben ansteigt. Die Batterie progte hier ab und beschloß eine gegen die Kirchhöhe avancirende Infanterie-Linie mit solchem Erfolge, daß dieselbe sich zur raschen Umkehr in das deckende Terrain beim Bade entschließen mußte. Demnächst richtete sie ihr Feuer mit sichtlich Wirkung gegen die noch bei Sickenhose stehenden 2 preussischen Bataillone. Die Absicht, die Husaren hier auf das rechte Unstrut-Ufer zu werfen, mußte der 4—4,50 Meter tief senkrecht abfallenden Ufer wegen als unausführbar aufgegeben werden. Warum mußte sich das Brückenmaterial in diesem wichtigen Augenblicke 8 Kilometer hinter der Armee befinden?

Die Batterie Müller wurde nun in raschster Gangart so weit als möglich vorgezogen und hart am Ufer einige 100 Meter westlich des erwähnten Baches placirt. Sie eröffnete von hier aus ein erfolgreiches Flankenfeuer gegen die Batterien des Jüdenhügels, welches bei ihnen sichtliche Unruhe und Bewegung hervorbrachte. Die jetzt in Thätigkeit gesetzte Ausfall-Batterie auf dem Erbsberge suchte die Wirkung dieses Flankenfeuers abzuschwächen, allein nur 2 Geschütze der Batterie Müller beschäf-

tigten sich mit dem Feinde in Front und brachten ihn nach einiger Zeit zum Schweigen, während die beiden anderen Geschütze unausgesetzt die erfolgreiche Richtung auf den Jüdenhügel beibehielten.

Mittlerweile war die Infanterie der Brigade herangekommen und hatte in ihrer Marschformation ca. 300 M. nördlich der Unstrut in einem Wiesengrunde, rückwärts der Stellung der Batterie Müller, Halt gemacht. Das an der Queue der Kolonne marschirende III. Jägerbataillon wurde vorgezogen, rechts in Gefechtsordnung entwickelt und eröffnete ein Tirailleurgefecht. Es schob sich rasch am Fuße der Höhe entlang gegen die Unstrut vor, indem es sich stromaufwärts immer mehr ausbreitete. Die Verhältnisse des Terrains waren Ursache, daß die reglementsmäßige Form der Gefechtsordnung aufgegeben wurde und das Bataillon sich mit allen 4 Kompagnien hinter einem dem Ufer parallel laufenden Damme und theils am Ufer selbst, theils im Bette des Flusses, dem Badewaldchen gegenüber, einlogirte. Hierdurch verloren die Jäger bald die Verbindung mit dem Gros der Brigade und dehnten sich allmählig immer weiter vor der Front der auf der Höhe des Kirchberges stehenden Infanterie der Brigade de Vaux aus.

Es mochte nun etwa 12 $\frac{3}{4}$ Uhr sein, als der General v. Bothmer dem kommandirenden General v. Arntschild durch einen Generalstabsoffizier die Meldung sandte, „alle nöthigen Vorbereitungen seien getroffen, er werde ohne Aufenthalt mit seiner Infanterie die Unstrut passiren und in des Feindes rechte Flanke dringen.“ — Die Infanterie hatte die Tornister abgelegt und die darin getragene Munition in die Brodbüchel gesteckt; die Bataillons-Pioniere der Brigade gingen vor, um den Uebergang vorzubereiten.

12 Uhr 50 Min. Die Brigade Bülow stand zu dieser Zeit (kurz vor 1 Uhr) in einer ihr vorläufig angewiesenen Stellung ca. 1400 M. nördlich der Unstrut in der Nähe der unvollendeten Schanzen (siehe Croquis). — Die gezogene Batterie Eggers der Brigade nahm eine vortheilhafte Gefechts-Position ein und unterhielt von hier aus ein wohlgezieltes Feuer, Anfangs auf die Batterien des Jüdenhügels, dann aber, als die taktisch wichtigeren Ziel-Objekte sich darboten, ausschließlich auf kleinere oder größere Infanterie-Abtheilungen. — Der Wirkung dieser Batterie ist es hauptsächlich beizumessen, daß die wiederholten Versuche preussischer geschlossener Infanterie-Kolonnen, vom Garnison-Hospital und von Gräfer's Fabrik her gegen die Unstrut vorzudringen, völlig mißlangen. In dem Terrain zwischen Unstrut und Salza konnten sich nur Truppen in zerstreuter Ordnung einnisten. — Die ausnahmsweise günstige Position der Batterie bewahrte sie fast ganz vor Verlusten, während die weiter zurückstehende Brigade Bülow nicht unbedeutend vom feindlichen Granatfeuer zu leiden hatte. Das im zweiten Treffen befindliche 1. Bataillon des V. Regiments verlor z. B. durch einen Granatschuß 7 Mann.

*) Nach der schweizerischen Bezeichnung, welche fortan stets gebraucht werden wird.

Wenn die Knorr'sche Darstellung der Schlacht von Langensalza sich auch bemüht, die bedeutende Wirkung der Batterie Eggers herabzusetzen, so gesteht sie doch zu, daß drei geschlossene Kompagnien allerdings zweimal in der bezeichneten Richtung vorrückten, beide Male aber zurückbeordert wurden, in beiden Fällen lediglich deshalb, weil man sich plötzlich erinnerte, daß diese fraglichen Kompagnien die einzigen intakten Truppenkörper des linken Flügels waren. Es ist schon sonderbar, daß man vor Ertheilung des ersten Befehls zum Vorrücken nicht gemußt haben sollte, daß außer diesen 3 Kompagnien kein intakter Truppenkörper mehr vorhanden sei, aber völlig unbegreiflich wird das schwache Gedächtniß des Kommandirenden, der zum zweiten Male auf die befohlene Angriffs-Bewegung sofort die rückgängige Bewegung eintreten läßt, weil er wiederum vergessen hat, daß er nur noch diese 3 Kompagnien intakt hat. — Uebrigens darf nicht unerwähnt bleiben, daß das offizielle Werk des Generalstabes von dieser Gedächtnißschwäche nichts zu berichten weiß und lieber die Wirkung der Batterie Eggers stillschweigend anerkennt.

In der Zeit zwischen 12 und 1 Uhr hatte der bei Kallenberg's Mühle kommandirende preußische Offizier, der Kommandeur des 2. Bataillons Nr. 25, ein Forciren des Brückendefiles mit ausreichenden Kräften noch für möglich gehalten. Er sandte dem Kommandeur des Gros die betreffende Meldung und bat gleichzeitig um Unterstützung. Dieser, der Oberst von Hanstein, hatte bereits selbst dieselbe Ueberzeugung gewonnen und schickte daher die 3. und 4. Kompagnie des 1. Bataillons Nr. 25 gegen die Mühle vor. — Die preußischerseits an den Tag gelegte Absicht, den Anstrich-Übergang bei Meryleben zu forciren, hatte hannoverscherseits die Verstärkung des bedrohten Punktes veranlaßt. Es rückte demgemäß aus dem 2. Treffen der Brigade de Vaux, gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, das 2. Bataillon des II. Regiments in das 1. Treffen mit ein. Zwei Kompagnien desselben besetzten den Kirchhof und den Abschnitt von dort bis zur alten Brücke hinunter, während die beiden übrigen Kompagnien zunächst auf den Platz vor dem Wirthshause zur Verstärkung der dort noch vorhandenen Reserven aufgestellt wurden. (Fortf. folgt.)

Erlebnisse eines St. Gallischen Freiwilligen der Loire-Armee im Winter 1870. Zweite Auflage. St. Gallen, Verlag von Huber und Comp. (F. Fehr) 1872.

In dieser kleinen, kaum 52 Seiten starken Schrift erzählt ein St. Galler in einfacher, schlichter Sprache seine Erlebnisse, Enttäuschungen und traurigen Erfahrungen, die er in dem Winterfeldzug 1870 gemacht. In der Absicht, für die Republik, die Freiheit und das Völkerwohl zu kämpfen, war er im Herbst 1870 nach Frankreich geeilt. Hier fand er nicht die gehoffte Begeisterung, es brängte sich nicht Alles, wie er geglaubt, zu den Werbbüreaux; das Volk schien ziemlich indifferent. Der Patriotismus bethätigte sich nur dadurch, daß man überall nach

preußischen Spionen fahndete, was auch dem Verfasser seine Reise nach Tours sehr erschwerte, wo ihn unterwegs nur das wiederholte Vorweisen seines „Acte d'engagement“ vor Arretirung bewahren konnte. In Kürze wird die Ankunft bei dem Freiwilligen-Bataillon, die Verhältnisse desselben, sowie der Abmarsch von Tours nach Bourges und das Leben im dortigen Lager erzählt. Am 8. Oktober wurden die drakonischen Ausnahms-Kriegsgesetze verlesen. Am 11. ging es nach Orleans, wo der Verfasser mit seinem Bataillon das erste Mal ins feindliche Feuer kam. Den Eindruck, welchen dieses auf ihn machte, beschreibt er folgendermaßen:

„Das Pfeifen und Aufschlagen der Kugeln auf der Straße und an den Mauern wurde immer hörbarer. Es fielen Einzelne; das brängstigende Gefühl der Gefahr drückte auf das Herz. Niemand, der zum ersten Mal im Feuer steht, wird zu behaupten wagen, daß es ihn ganz kaltblütig gelassen. Aber ebenso wahr ist es, daß es nur eines einzigen herzhafsten Schrittes bedarf, um dieses Fiebers wenigstens für den einen Tag sofort los zu werden. Seine Deckung aufgeben, sich mitten auf die Straße legen und darauf löpfeffern, daß einem Hören und Sehen vergeht, das ist das beste Mittel, um sich in kürzester Zeit ganz wohl zu befinden und alle Erdenforagen zu vergessen.“

Wir übergehen die weitere Erzählung der Anstrengungen und Leiden, den Jammer und das Elend, welches den Verfasser in dem Winterfeldzug erwartete. Endlich theilte auch er das Schicksal, welches in dem Feldzug 1870/71 Hunderttausende von französischen Soldaten traf; er fiel bei dem zweiten Rückzug von Orleans in preußische Kriegsgefangenschaft. Hiemit endete sein Elend. — Die Gefangenen wurden in die Kathedrale eingesperrt, um noch selben Tags den Marsch in die Gefangenschaft anzutreten. Dieses wird wie folgt erzählt:

„Die ganze Menge der Gefangenen, deren viele Tausende waren, wurde in mehrere Züge abgetheilt, jeder zu etwa 1000 Mann. Ich war beim ersten abgehenden Zug. Derselbe wurde von Bayern eskortirt; von fünf zu fünf Schritt ging ein eskortirender Infanterist, von etwa fünfzig zu fünfzig ein Reiter nebenher. Die gemeinen Soldaten waren fast durchwegs gutmüthige Leute, die sich sofort in einen Umgang auf ganz gleichem Fuße mit den Gefangenen einließen und für allerlei Kleinigkeiten Brod und Schnaps an einen hungrigen armen Teufel dahingaben. Der Befehlshaber des Zuges aber, ein Infanterie-Hauptmann, mochte das nicht leiden und sagte zu einem Unteroffizier: „Unsere Soldaten sind doch gemeine Kerls, daß sie sich mit den Franzosen abgeben mögen, die ihnen doch nach dem Leben gestrebt haben“, und den Soldaten, die durch ihr Mitleid zu den elend genug aussehenden Gefangenen zur Geduld geneigt schienen, bemerkte er: „Wir wollen ihnen nichts zu Leide thun; aber strenge halten wollen wir sie.“

So setzte sich der Zug in Bewegung über den ganzen Schauplatz unserer Schicksale: das Faubourg Danner hinauf und durch Cercottes und Chevilly